

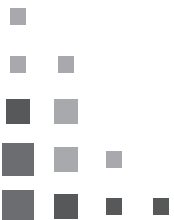
04



Josephine Levy-Rathenau, um 1915.

Josephine Levy-Rathenau (1877 – 1921) ***Ein Leben für die Berufsberatung***

Jürgen Nürnberger und Dieter G. Maier



*Der Erwerb von Bildung und Kenntnissen
kann niemals Verschwendung sein, sondern bedeutet
selbst bei fehlender praktischer Verwertung
wenigstens Bereicherung und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.*
(Josephine Levy-Rathenau)¹

Josephine Rathenau wurde 1877 in Berlin geboren. Sie entstammte einer angesehenen wohlhabenden Familie des jüdischen Bürgertums und erlangte durch ihr Engagement in der ersten deutschen Frauenbewegung Bekanntheit. Sie leitete die Auskunftsstelle für Frauenberufe, das Frauenberufsamt des Bundes Deutscher Frauenvereine und die Berliner Abteilung des Nationalen Frauendienstes und erzielte damit große gesellschaftspolitische Wirkung. Im Rahmen ihrer Tätigkeit gründete sie die Zeitschrift *Frauenberuf und -erwerb* und veröffentlichte außer ihren drei Büchern ca. 100 Aufsätze.² Als eine der ersten Frauen engagierte sie sich in der Berliner Stadtverwaltung.

Seit der Jahrhundertwende bis zu ihrem frühen Tod im Alter von nur 44 Jahren widmete sich Josephine Levy-Rathenau wegweisend dem Aufbau der Berufsberatung für Frauen und Mädchen. Sie wurde von ihren Zeitgenossen als „eigentliche Begründerin und Bahnbrecherin der Berufsberatung, insbesondere der Frauenberufsberatung“³ bezeichnet und ist es wert, auf der Basis zeitgenössischer Stimmen neu beleuchtet zu werden.

Familiäre Wurzeln

Josephine Rathenau wurde am 3. Juni 1877 als drittes Kind der Eheleute Oscar Moritz Rathenau (1840-1926) und Hermine Blanka Goldberger (1849-1906) in Berlin geboren. Berühmte Mitglieder der Familie waren ihr Onkel Emil (1838-1915), Gründer der AEG, und ihr Vetter Walther Rathenau (1867-1922), der 1922 als Reichsaußenminister von Rechtsradikalen ermordet worden ist.⁴

Familie Rathenau wohnte im vornehmen Tiergartenviertel in der Bendler Straße 25/26. Oscar Rathenau war Mitinhaber des Tuchgeschäfts 'Rathenau & Arnheim – Tuch und Buckskin en gros' in Berlin-Mitte.⁵ Im Jahre 1887 konnte er sich im Alter von 47 Jahren zur Ruhe setzen, bekleidete danach das Ehrenamt eines Handelsrichters beim Landgericht Berlin, war Mitglied

1 Die Frau. 19(1911/12) H. 2 (Nov. 1911), S. 90.

2 Eine Bibliografie von Jürgen Nürnberger zum Werk von Josephine Levy-Rathenau (2012) sowie alle genannten Quellen gehören zum Medienbestand SEAD-BA der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit, Mannheim (HdBA).

3 Liebenberg, Richard: Die Berufsberatung der Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Berlin, 1922, (Flugschriften zur Berufsberatung, Heft 8), S. 13-14.

4 Weitere Informationen zur Familiengeschichte finden sich insbes. bei Rathenau, Fritz: 1895-1935 : als Jude im Dienste von Reich und Staat. [S. I., s. a.] [Masch., Leo Baeck Institute New York, M. E. 530]. Mans, Gabriele: Das Verständnis vom Beruf der Frau in der Berufsberatung der deutschen Frauenbewegung initiiert von Josephine Levy-Rathenau. Kassel, Univ., Dipl.-Arb., 1996 [mit zahlreichen markanten inhaltlichen Fehlern]. Rink, Thomas: Doppelte Loyalität : Fritz Rathenau als deutscher Beamter und Jude. Hildesheim [u. a.], 2002.

5 Inhaber: Oscar Rathenau und Moritz Arnheim. Vgl. Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1882, S. 782 und Verzeichnis der bei der Fernsprecheinrichtung Beteiligten 1882, S. 35. Demnach gab es Zweigstellen in der Breitestraße 9 und in der Leipzigerstraße 47.

der Steuereinschätzungskommission und leitete mehrere größere Wohlfahrtsvereine der Jüdischen Gemeinde.⁶ Josephines Mutter Hermine war eine geborene Goldberger und entstammte einer angesehenen Berliner Bankiersfamilie.⁷

Das soziale Milieu des aufgeklärt-säkularen Judentums prägte die Rathenau-Geschwister. Religion spielte dabei keine zentrale Rolle.⁸ Aus den Selbstzeugnissen von Josephines Bruder Fritz lässt sich schließen, dass die im Elternhaus vermittelten Werte von den Kindern tief verinnerlicht wurden. Für die Rathenaus war es wohl selbstverständlich, ihre Kinder nicht in eine jüdische Schule, sondern auf ein staatliches Gymnasium zu schicken, um ihnen eine adäquate Ausbildung zu ermöglichen.

Josephines Geschwister

Josephine Rathenau war das dritte Kind von vier Geschwistern. Ihr sechs Jahre älterer Bruder Lothar Joseph (1871-1872) verstarb bereits nach wenigen Lebensmonaten.⁹

Ihr zwei Jahre älterer Bruder Fritz wurde am 9. Juli 1875 in Berlin geboren.¹⁰ Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften und der Promotion¹¹ war er als Amts- und Landrichter tätig, wurde im Jahre 1909 zum Kaiserlichen Regierungsrat ernannt und arbeitete im Patentamt und im Statistischen Reichsamt. 1920 erfolgte seine Ernennung zum Ministerialrat im preußischen Innenministerium. 1926 bis 1931 war er Mitglied der Deutschen Volkspartei (DVP). 1933 wurde Fritz Rathenau in die Preußische Bau- und Finanzdirektion versetzt und 1935 wegen seiner jüdischen Abstammung zwangspensioniert. Im März 1939 emigrierte er schließlich zur Familie seines jüngsten Sohnes Gerhart in die Niederlande, wurde 1943 mit seiner Frau Sophie, geb. Dannenbaum (1882-1973), in Amsterdam verhaftet und in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Beide überlebten die Grauen des Lagers und konnten nach Kriegsende zurückkehren. Fritz Rathenau starb am 15. Dezember 1949 in Bilthoven, Niederlande.¹²

Über das Leben des 1880 geborenen Bruders Kurt ist nur wenig bekannt. Er promovierte in Halle-Wittenberg¹³ und wurde im Ersten Weltkrieg hoch ausgezeichnet. Gemeinsam mit seiner Frau Else Edle von Peter wurde Kurt Rathenau am 26. Juni 1942 nach Polen deportiert.¹⁴

6 Rathenau, Fritz [s. a.], S. 4-5.

7 Die Grabstätte ihrer Eltern Joseph Tobias Goldberger (1825-1869) und Nanny, geb. Poppelauer, (1827-1887) befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin, Schönhauser Allee. Hermine war die Schwester von Ludwig Max Goldberger (1848-1913), dem Präsidenten des Vereins Berliner Kaufleute und Industriellen; er war 1872 an der Umwandlung des Dresdner Bankhauses Kaskel in die Dresdner Bank als eine Aktiengesellschaft beteiligt.

8 Rathenau, Fritz [s. a.], S. 5.

9 Die Grabstätte befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin, Schönhauser Allee, neben dem Grab seiner Großeltern Moritz Rathenau und Therese, geb. Liebermann.

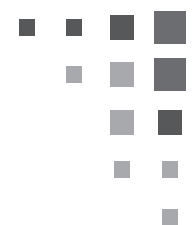
10 Rathenau, Fritz [s. a.], S. 2ff. Vgl. Rink (2002), insbes. S. 26ff.

11 Rathenau, Fritz: Zur Lehre vom fortgesetzten Verbrechen mit besonderer Berücksichtigung seiner Geltung nach dem Reichsstrafgesetzbuche [...]. Berlin : Schade, 1896. Berlin, Univ., Jur. Fak., Diss. vom 3. Oktober 1896.

12 Rink (2002), S. 8-9 und [275]-276.

13 Rathenau, Kurt: Der Einfluss der Kapitals- und Produktionsvermehrung auf die Produktionskosten in der deutschen Maschinen-Industrie. Jena : Fischer, 1906. Halle-Wittenberg, Univ., Phil. Fak., Diss. vom 13. Februar 1906.

14 Rink (2002), S. 27; Scheer, Regina: „Wir sind die Liebermanns“ : die Geschichte einer Familie. 3. Aufl. Berlin, 2007, S. 290.



Schulzeit und Jugend

Neben ihren Brüdern nahm die einzige Tochter einen besonderen Platz ein. Gleichwohl war es Josephine nicht vergönnt, wie ihre Brüder ein Gymnasium zu besuchen, um dort eine humanistische Ausbildung zu erlangen; sie besuchte die Charlottenschule im Bezirk Tiergarten. Als „außerordentlich gewissenhafte, vorzügliche“, nachdenkliche und bescheidene Schülerin prägte sie besonders der Unterricht bei Direktor Goldbeck¹⁵ und Professor Hoffmeister. In diese Zeit fallen vermutlich auch ihre ersten Sprachunterrichte, von denen ihr späterer Ehemann Max schrieb, „daß sie sich auf Reisen französisch, englisch, spanisch und italienisch vorzüglich unterhalten konnte“. Elisabeth Altmann-Gottheiner bescheinigte ihr in ihrer Gedächtnisrede einen „eisernen Fleiß [für] fremde Sprachen [...] und wissenschaftliche Werke“.¹⁶

Ehe mit Max Levy

Ende des Jahres 1900¹⁷ heiratete Josephine Rathenau den Physiker, Ingenieur und Elektrozgerätefabrikanten Dr. Max Levy und nannte sich Levy-Rathenau.¹⁸ Seinen Wohnsitz nahm das Ehepaar in der Brückenallee 33 im Westend Berlins (Hansa-Viertel), nahe beim Tiergarten. Max Levy wurde am 23. Juni 1869 als dritter Sohn des Bankiers Moritz Levy (1832-1905) und der Mutter Ernestina, geb. Lewy (1842-1893), in Stargard (Pommern) geboren. 1922 feierte Max Levys Fabrik ihr 25-jähriges Bestehen. Die Zahl der Beamten und Arbeiter betrug um 1922 etwa 800. Ferner besaß das Unternehmen drei Tochtergesellschaften mit 34 in- und 27 ausländischen Vertretungen.¹⁹ Neben seinem geschäftlichen Erfolg betätigte sich Levy auch kommunalpolitisch und war Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin.²⁰ Daneben gehörte er verschiedenen Verbänden und Organisationen an, war Mitarbeiter an Fachzeitschriften und Herausgeber verschiedener Broschüren. Die Aktivitäten seiner Frau hat er immer unterstützt.²¹ Am 15. November 1921 verstarb Josephine. Die Ehe war kinderlos geblieben. Im Jahre 1925 wiederverheiratete sich Max Levy mit Clara²² Hagelberg (1894-1988) in Berlin. Mit ihren beiden Kindern wanderten sie um 1931 nach Italien aus.²³ Am 4. April 1932 starb Max Levy im Alter von 62 Jahren in Meran.²⁴

15 Altmann-Gottheiner, Elisabeth: Gedächtnisrede [...] In: Josephine Levy-Rathenau : zum Gedächtnis. [S. I., 1922], S. 22. Carl E. A. W. Goldbeck (1830-1900), Direktor seit Oktober 1879. Die 1879 neu errichtete Charlottenschule in der Steglitzer Straße war die vierte städtische höhere Mädchenschule Berlins. Vgl. Michaelis, Carl: Carl Goldbeck. Leipzig, 1905, S. 49.

16 Josephine Levy-Rathenau. [1922], S. 3 und 23. Prof. Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner (1874-1930), Frauenrechtlerin.

17 Ebenda, S. 2.

18 Vgl. Sandig, Marina: Die Tochter Josephine Levy-Rathenau [...] In: Sandig, Marina: Die Liebermanns : ein biographisches Zeit- und Kulturbild der preußisch-jüdischen Familie und Verwandtschaft von Max Liebermann. Neustadt/Aisch, 2005, S. 137-138. Auf S. 138 und 385 schreibt Sandig von einer späteren Trennung des Ehepaares; ein Nachweis hierüber wird jedoch nicht geliefert und wird auch vom Autor aus dem bekannten biografischen Gesamtbild heraus nicht geteilt. Vgl. auch Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 24-25 und 29. Ernst, Johanna: Josephine Levy-Rathenau und die Berufsberatung: ein Beitrag zur Geschichte der Berufsberatung in Deutschland. Berlin, 1922 (Flugschriften zur Berufsberatung, Heft 9), S. 13.

19 Vgl. die Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen: [Levy, Max:] Fabrik elektrischer Maschinen und Apparate Dr. Max Levy, Berlin N 65 : 1897-1922. Berlin, [s. a.].

20 Von ca. 1912 bis 1920. Berliner Adressbuch, Jahrgänge 1912 bis 1920.

21 Vgl. Ernst, Johanna: Josephine Levy-Rathenau als Persönlichkeit. In: Ernst, Johanna: Josephine Levy-Rathenau und die Berufsberatung : ein Beitrag zur Geschichte der Berufsberatung in Deutschland. Berlin, 1922. (Flugschriften zur Berufsberatung ; H. 9). S. 54-61, hier S. 57.

Mitarbeit bei den 'Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit'

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war Arbeit beim „weiblichen Geschlecht“ [...] eben noch nicht in das Bewußtsein“ übergegangen, „galt das Verlangen nach höherer Bildung nicht als 'mädchenhaft'“ und „man hielt auch vieles Lernen der jungen Mädchen für nicht gesund“, ja, „es gab überhaupt keinerlei Gelegenheit dazu“. Als am 5. Dezember 1893 in einer konstituierenden Versammlung die 'Mädchen- und Frauen-Gruppen für soziale Hilfsarbeit' gegründet wurden, ahnten aus dem Kreis der Anwesenden vermutlich die wenigsten, dass sich mit diesem Schritt das Lebensschicksal vieler entscheiden würde. Hier fand um 1899 auch Josephine Levy-Rathenau „ihre erste soziale und öffentliche Tätigkeit“.²⁵

Die 'Gruppen' machten es sich zur Aufgabe, „junge Mädchen und Frauen durch sozial-wissenschaftliche Kurse zu einem Verständnis sozialer Probleme zu führen und sie für praktische soziale Hilfsarbeit zu gewinnen“. Mit den Zielen, Frauen und Mädchen wohlhabender Schichten für soziale Arbeit zu gewinnen und sie „für die Erfüllung von Bürgerpflichten [zu] schulen“, sollte neben sozialer auch geistige und seelische Not beseitigt werden. Die Gruppen sollten dadurch gleichzeitig „Hilfsverein für besitzlose Schichten“ und „Erziehungsverein für die Mitarbeiterinnen“ sein. Josephine Levy-Rathenau arbeitete „als aufstrebendes junges Mädchen“ in einer „damals ganz bescheidenen 'Bibliothek für Armenpflege und Wohltätigkeit'“. In seinem Gratulationsschreiben anlässlich ihrer Verlobung mit Max Levy bekundete Emil Münsterberg auch seine Wertschätzung bezüglich der Ernsthaftigkeit und der Gründlichkeit, mit welcher Josephine in den Mädchen- und Frauen-Gruppen mitarbeitete. In diese Zeit fällt auch ihre erste Begegnung mit Elisabeth Altmann-Gottheiner. Daraus sollte eine lebenslange Verbundenheit unter Freundinnen werden, die alle ihre Kräfte denselben Zielen weihen.²⁶

22 Auch: Cläre, Claire.

23 Berliner Adressbuch, Jahrgänge 1928 bis 1932. Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft (RHG). Berlin, Bd. 2 (1931), S. 1111. NDB. Berlin, Bd. 14 (1985), S. 404-405.

24 VDI-Nachrichten. 12(1932) Nr. 15 (13. Apr.), S. 3-4. Der mancherorts genannte Bestattungsort Berlin konnte bisher nicht bestätigt werden. Der Autor dankt Herrn Joachim Innerhofer, Meran, für seine Nachricht, dass weder ein Nachweis über eine Beisetzung auf dem Jüdischen Friedhof Meran noch über eine Zugehörigkeit zur Jüdischen Gemeinde Meran vorliegt [07.11.2011]. Vgl. URL: <http://www.blankgenealogy.com> [25.06.2011].

25 Salomon, Alice: Zwanzig Jahre soziale Hilfsarbeit. Karlsruhe i. B., 1913, insbes. S. 2-9 und 61. Vgl. Denkschrift anlässlich des 10jährigen Bestehens 1893-1903 : Mädchen- und Frauen-Gruppen für soziale Hilfsarbeit zu Berlin. Berlin, 1903. Salomon, Alice: Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit. In: Das Frauenbuch / hrsg. von Eugenie von Soden. III. Teil. Berlin, 1914, S. 175-181. Nitsch, Meinolf: 'Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit' (MFsH). In: Nitsch, Meinolf: Private Wohltätigkeitsvereine im Kaiserreich [...] Berlin [u. a.], 1999, S. 94-97. Kuhlmann, Carola: Die Entstehung der 'Gruppen'. In: Kuhlmann, Carola: Alice Salomon : ihr Lebenswerk [...] Weinheim, 2000, S. 55-57. Sachße, Christoph: Sozialarbeit als weiblicher Dienst an der Gesamtheit : Die 'Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit'. In: Sachße, Christoph: Mütterlichkeit als Beruf : Sozialarbeit [...] Weinheim [u. a.], 2003, S. 103-111. Weitere Mitglieder waren u. a. die Frauenrechtlerin Jeannette Schwerin (1852-1899), die Sozialreformerin Dr. phil. Alice Salomon (1872-1948) und Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner.

26 Altmann-Gottheiner, Elisabeth: Gedächtnisrede [...] In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 23. Dr. jur. Emil Münsterberg (1855-1911) Berliner Stadtrat und Leiter des städtischen Armenwesens.



Mitinitiatorin des 'Berliner Frauenclub von 1900 e. V.'

Mit dem Ziel, Treffpunkte für ungestörten Gedankenaustausch, Gespräche und Geselligkeit zu schaffen, organisierten sich auch Berliner Frauen und gründeten um die Jahrhundertwende Klubs. Die Idee hierzu kam aus England und Amerika.²⁷ Josephine Levy-Rathenau und ihre Mutter Hermine waren Mitinitiatorinnen des 'Berliner Frauenclub von 1900', einer Organisation von und für ärmere Frauen. Die 22-jährige Josephine war jedoch die „eigentliche Begründerin [...] mit dem Marschallstab in der Tasche“.²⁸ In den Zusammenkünften trafen sich erwerbstätige Frauen, die sich, auch in der Frauenbewegung, sozial und politisch engagierten.



Der Vorstand des Berliner Frauenclubs von 1900 (Ausschnitt), im hellen Kleid J. Levy-Rathenau, ganz rechts Alice Salomon, um 1908.

-
- 27 Der 'Deutsche Frauenclub' in Berlin war der erste Frauenclub in Deutschland, gegr. 1898 mit Klubräumen in der Kurfürstenstraße 124, aufgelöst 1930.
- 28 Altmann-Gottheiner, Elisabeth: Gedächtnisrede [...]. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 24. Weitere Mitglieder waren unter anderem die Ärztin Dr. Franziska Tiburtius (1843-1927), die Zahnärztin Dr. Henriette [Hirschfeld-]Tiburtius (1834-1911), die Schriftstellerin, Frauenrechtlerin und Abolitionistin Anna Pappritz (1861-1939) und die Sozialpädagogin und Frauenrechtlerin Henriette Goldschmidt (1825-1920). Klubräume befanden sich in der Schelling-Straße 5, später Potsdamer Straße 125 und Genthiner Straße 13. Den Frauen nach : ein Spaziergang am Landwehrkanal. Hrsg.: Cornelia Carstens [u. a.]. Berlin, 2000, S. 68. Jährliche Berichte des Clubs erschienen in den Jahren 1912-1922. Vgl. Schröder, Iris: „Was die Frau von Berlin wissen muß“ [...]. In: Bildungsgeschichten [...] / hrsg. von Meike Sophia Baader [u. a.]. Köln [u. a.], 2006, S. 275-292, insbes. S. 282-285. Marelle, Luise: Berliner Frauenklubs. In: Was die Frau von Berlin wissen muß : ein praktisches Frauenbuch [...]. 2. Ausg. Berlin [u. a.], [1932], S. 162-166.
- 29 Gegründet am 28./29.03.1894 im Lettehaus, Berlin, als Dachverband der bürgerlichen Frauenorganisationen; am 15. Mai 1933 löst er sich selbst auf. Erste Vorsitzende war die Lehrerin und Schriftstellerin Auguste Schmidt (1833-1902). 1896 wurde der Vorstand um Jeannette Schwerin und die Frauenrechtlerin Marie Stritt (1855-1928) erweitert.

Leiterin der 'Auskunftsstelle für Fraueninteressen'

Im Jahre 1898 gründete der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF)²⁹ auf Vorschlag von Jeannette Schwerin eine 'Kommission zur Förderung der praktischen Erwerbstätigkeit und wirtschaftlichen Selbständigkeit der Frau'; sie übernahm auch den Vorsitz. Die von der Kommission beschlossene Schaffung einer 'Auskunftsstelle für Frauenerwerb' wurde unter Leitung von Alice Salomon zu einer selbständigen Einrichtung des Bundes Deutscher Frauenvereine. Josephine Levy-Rathenau übernahm 1902 die Leitung und behielt sie bis zu ihrem Tod. Mittlerweile war die auch als 'Auskunftsstelle für Frauenberufe' bezeichnete Einrichtung zur 'Auskunftsstelle für Fraueninteressen' erweitert worden und entwickelte sich zur ersten deutschen selbständigen Berufsberatungseinrichtung.

Um über die zu dieser Zeit zugänglichen Berufe und deren Anforderungen informieren zu können, versuchte die Auskunftsstelle über Anfragen und Umfragen umfassend berufskundliches Material in einer ständig wachsenden Bibliothek zusammenzutragen. Grundstock hierzu bildete ein schmaler Zettelkatalog, in welchem „unter Aufsicht von Frau Schwerin Aufzeichnungen über die in damaliger Zeit beliebtesten Frauenberufe gemacht“ wurden.³⁰ Ab 1906 wurde zweimal wöchentlich in einer Sprechstunde kostenlos Beratung erteilt. Für die Beantwortung der schriftlichen Anfragen durch die mittlerweile „weitbekannte, gemeinnützige Einrichtung“ wurde eine „Auslagengebühr von 50 Pfennig für Porto und Unkosten“³¹ erhoben.

Josephine Levy-Rathenau betonte besonders die Ziele: „*Wir lehnen es nach wie vor ab, uns in irgend einer Weise mit Stellenvermittlung zu befassen, da wir damit in andere Arbeitsgebiete eingreifen würden. [...] Unsere Hauptaufgabe ist Aufklärung*“.³² Sie strebte eine flächendeckende Verbreitung an: „*Deutschland mit einem Kranz tüchtiger Auskunftsstellen besetzt, die geschlossen vorgehen, [...] das ist das Idealbild, das wir uns ständig vor Augen halten müssen. Nur durch Aufklärung der Jugend können wir die Frauenwelt davor schützen, im reifen Alter hoffnungslos und ohne Hilfe von unsern Auskunftsstellen fortgehen zu müssen. Gründliche Ausbildung, langjährige Lehrzeit, beste Ausbildungsanstalten müssen wir unermüdlich anempfehlen, denn sie sind die Heilmittel für unsere Frauennöte.*“³³

30 Die Jahresberichte der Auskunftsstelle für Fraueninteressen wurden 1901 bis 1909 im Centralblatt des BDF veröffentlicht. Levy-Rathenau, Josephine: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Berufsberatung. In: Archiv für Frauenarbeit. 1(1913) H. 2, S. [89]-104, insbes. S. [89].

31 Lewy[!]-Rathenau, Josephine: Aus der Praxis einer Auskunftsstelle für Frauenberufe : Plauderei. In: Die Welt der Frau. Jg. 1911, S. 629-631. Die Auskunftsstelle für Fraueninteressen des BDF befand sich 1910 in ihrer Wohnung in der Brückenallee 33. Vgl. Berliner Adressbuch. 1910, S. 107. Adressen weiterer Auskunftsstellen für Frauenberufe in Deutschland vgl. Auskunftsstellen für Frauenberufe. In: Frauenberuf und -erwerb. Nr. 11 vom 1. März 1911, S. [1].

32 Levy-Rathenau, Josephine: Bericht der Auskunftsstelle für Fraueninteressen. In: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine. Nr. 20 vom 15.01.1909, S. 3-4.

33 Levy-Rathenau, Josephine: Auskunftsstellen für Frauenberufe : ihre Gründung, ihre Zwecke und ihre Einrichtung. In: Die Frau. 18(1910/11) H. 8 (Mai 1911), S. 495. Die Bezeichnung 'Auskunftsstelle für Frauenberufe' wurde für die Einrichtungen nicht offiziell verwendet. Levy-Rathenau gebrauchte später häufiger die Bezeichnungen 'Bundeseinrichtung', 'Bundesauskunftsstelle' und 'Bundesberatungsstelle' für die Zeit ab 1898. Im Mai 1920 wurde die Auskunftsstelle vom neu errichteten Berufsamt der Stadt Berlin als 'Abteilung für Mädchen mit höherer Schulbildung' übernommen. Herrmann, Emilie: Berufsberatung für Frauen und Mädchen. Berlin, 1927. (Die Praxis der Berufsberatung, Band 3,3), S. 83. Levy-Rathenau, Josephine: Vergangenheit und Zukunft der Frauenberufsberatung. In: Reichs-Arbeitsblatt/Nichamtl. Teil. N.F. 1(1920/1921) Nr. 28 (30. Nov. 1921), S. 1192*-1195*. Emilie Herrmann (geb. 1860) Lehrerin, bis 1927 Berufsberaterin im Berufsamt Berlin-Süd.

'Die deutsche Frau im Beruf'

Erste Bestrebungen zu einer planmäßigen Beratung der Frauen in der Wahl ihres Berufes finden wir in den Jahren 1898 bis 1902. Als Ratgeber zur Berufswahl bildeten oftmals nachlässig zusammengestellte Bücher die einzige Informationsquelle zu Frauenberufen, bevor die ersten öffentlichen und gemeinnützigen Berufsberatungsstellen ihre Arbeit aufnehmen und mündliche Aufklärung leisten konnten. Im Jahre 1902 erschien die volkswirtschaftliche Studie 'Die deutsche Frau im Beruf'. Ihre Autoren Robert und Lisbeth Wilbrandt³⁴ gaben damit einen ersten Überblick über die Erwerbstätigkeit der Frauen in Deutschland und schilderten das Entstehen der Frauenberufsfrage sowie die aktuelle Lage der Frauenarbeit in Deutschland. Ergänzend hierzu lieferten Josephine Levy-Rathenau und Lisbeth Wilbrandt im Jahre 1906 in ihrer Veröffentlichung 'Die deutsche Frau im Beruf – Praktische Ratschläge zur Berufswahl' eine „auf sorgfältigem Studium und zahlreichen Erhebungen beruhende Darstellung der Berufsaussichten und Erwerbsmöglichkeiten des weiblichen Geschlechts“³⁵. Sie untergliederten den Band in die fünf Abschnitte: Landwirtschaft und Nebengebiete, Häusliche Dienste, Industrie und Gewerbe verschiedener Art, Handel und Verkehr, Freie Berufe. Adressmaterial zu Arbeitsnachweisen und Stellenvermittlungen, Auskunfts- und Rechtsschutzstellen, Frauenklubs, Heimen und Versicherungswesen wurde im Anhang beigegeben. Die Autorinnen versuchten, mit dem umfangreichen Auskunftsmaterial praktische Fragen des Erwerbslebens sachlich und zuverlässig zu beantworten. So wurden für jeden der Frauen zugänglichen Berufe zusätzliche Hinweise u. a. zur Ausbildungsdauer, zu Kosten, Zulassungs- und Aufnahmebedingungen, Berufsaussichten, Anstellungsmöglichkeiten und Pensionsberechtigungen gegeben und neben den Namen der öffentlichen Anstalten fanden sich immer wieder Hinweise wie 'nicht für Frauen zugänglich' oder 'Frauen werden nur zu Einzelkursen zugelassen'.

Levy-Rathenau und Wilbrandt hatten 2.200 Fragebogen an Anstalten und 300 an Behörden, Auskunftsstellen und Privatpersonen versandt und durch ihre Erhebung in mühevoller Arbeit einen Wegweiser für erwerbstätige Frauen erstellt. Gleichzeitig hatten sie damit auch „die Gründung von Auskunftsstellen [angeregt], die in mündlicher, eindringlicher Beratung den oft recht unbeholfenen Mädchen und Frauen“ in ihrer Berufsentscheidung helfen konnten.³⁶ Das mittlerweile beim Frauenberufsamt des Bundes Deutscher Frauenvereine gesammelte umfangreiche Zahlen- und Adressmaterial machte Aktualisierungen auch des Bandes notwendig; so erschienen bis 1917 fünf Auflagen, jeweils vollständig neu bearbeitet,³⁷ während es für männliche Berufe nichts annähernd Vergleichbares gab.

Es ist Josephine Levy-Rathenaus Verdienst, mit dieser Veröffentlichung den in das Berufsleben eintretenden Mädchen, aber insbesondere auch den Lehrkräften, Erziehungsberechtigten und „in der Beratungsarbeit berufsmäßig tätigen Persönlichkeiten“ einen wertvollen Ratgeber zur Selbstorientierung gegeben zu haben. So hat sich der Band über die Jahre von einem „Ratgeber für Ratsuchende“ auch zu einem „Nachschlagebuch für Ratgebende“ entwickelt.³⁸

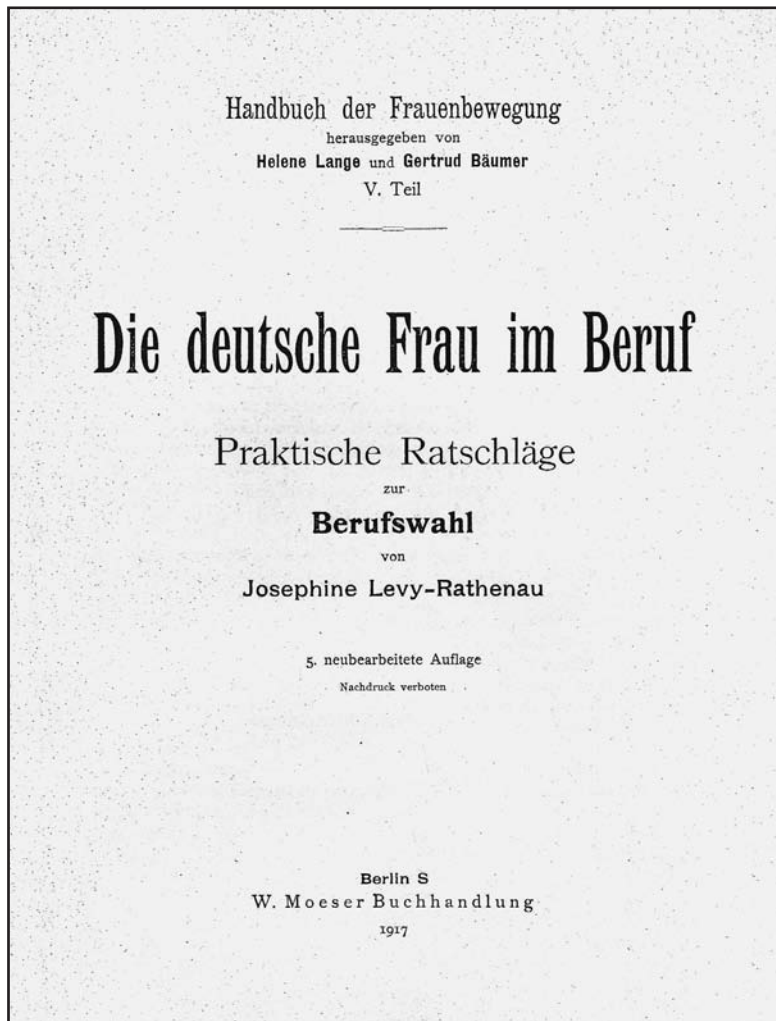
34 Berlin, 1902, als Band 4 des von Helene Lange und Gertrud Bäumer hrsg. Handbuch der Frauenbewegung. Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Robert Wilbrandt (1875-1954) war seit 1899 mit Lisbeth Wilbrandt, geb. Koller (1878-1917), verheiratet.

35 Berlin, 1906. (Handbuch der Frauenbewegung, Band 5), S. [VII].

36 Ebenda, S. IX.

37 Nur die erste Aufl. 1906 erschien gemeinsam mit Lisbeth Wilbrandt. 2., neubearb. Aufl. 1910; 3. Aufl. 1912; 4., neubearb. Aufl. 1915; 5., neubearb. Aufl. 1917; Nachdr. [der 1. Aufl.] 1980.

38 Ebenda, 4., neubearb. Aufl. 1915, S. [III-IV].



Die fünfte und letzte Auflage
des Buches von 1917.

Mitbegründerin des 'Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau'

„Alle Juristinnen, die heute im Amt sind – bis zu den höchsten Bundesrichtern –, haben ihre Stellung der so viel verspotteten 'Frauenbewegung' zu verdanken“ fasste Marie-Elisabeth Lüders in ihrem Lebensrückblick 1963 ihre Bemühungen um die Zulassung der Frauen zur zweiten juristischen Staatsprüfung zusammen.³⁹ Ursprung war der Kampf der Handwerkerinnen für ihre berufliche Gleichberechtigung. Dazu organisierten sie sich im Jahre 1909 im 'Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau'. Zu den Mitbegründerinnen gehörte, neben Lüders und Maria Lischnewska, insbesondere Josephine Levy-Rathenau.⁴⁰

39 Lüders, Marie-Elisabeth: Fürchte dich nicht : Persönliches und Politisches aus mehr als 80 Jahren; 1878-1962. Köln [u. a.], 1963, S. 61. Dr. Dr. h. c. mult. Marie-Elisabeth Lüders (1878-1966), Frauenrechtlerin und Politikerin.

40 Maria Lischnewska, Lehrerin und Gründerin der Liberalen Frauenpartei im Deutschen Reich (1907). Vgl. Bericht über die Gründungsversammlung am 10. Okt. 1909 im Rathause zu Charlottenburg / im Auftrage des Vorstandes zsgest. von Clara Mleinek. Berlin, 1909. (Schriften des Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau ; [1]). Der Verband löste sich 1922 auf. Vgl. Schlüter, Anne: Die Auseinandersetzung um die Regelung der Ausbildung für Mädchen zu Anfang des 20. Jahrhunderts [...]. In: Schlüter, Anne: Neue Hüte – alte Hüte? [...]. Düsseldorf, 1987, S. 102-193, insbes. S. 187.

Frauen konnten auf ihrem Weg zur Gesellen- und Meisterprüfung notwendige Prüfungen nicht ablegen, da sie von den Handwerkskammern nicht zugelassen wurden. Nach zähem Ringen war der Verband um Josephine Levy-Rathenau endlich erfolgreich. Die erzielten Ergebnisse versuchte man alsbald auf die Zulassung der Frauen zur Börse, zu den Kaufmanns- und Gewerbe-gerichten und zur zweiten juristischen Prüfung auszuweiten.

Ausgehend von dem Kampf um die Berufsinteressen der Handwerkerinnen eröffnete sich so den Frauen auch der Weg über eine juristische Laufbahn in Ämter der höheren Verwaltung. Resümierend schrieb Lüders in der Nachschau: „Auch wir heute 'Alten' haben unsere Erfolge weitgehend jenen zu danken, die vor uns die wesentlichen Voraussetzungen für die Befreiung der Frau aus sozialer, beruflicher und rechtlicher Zwangslage erkannten. Sie gaben uns die geistigen Waffen, eröffneten den Zugang zu den Bildungswegen der Männer, ohne die es keine gleichwertigen Leistungen, keinen Aufstieg in höhere Berufe gegeben hätte.“ Und: „Die Handwerkerin wäre noch heute von der Fachschule, von der Innung, von der Gesellen- und Meisterprüfung ausgeschlossen ohne Josephine Levy-Rathenau und Maria Lischnewska.“⁴¹

Herausgeberin der Zeitschrift 'Frauenberuf und -erwerb'

1910 gab die Auskunftsstelle und ab 1911 das 'Kartell der Auskunftsstellen für Frauenberufe' die Zeitschrift 'Frauenberuf und -erwerb' heraus. Josephine Levy-Rathenau redigierte das Organ und zeichnete verantwortlich für den Inhalt des monatlich als Beilage zum 'Centralblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine' erscheinenden Blattes, das zum „ersten gemeinschaftlichen Mittelpunkt zur öffentlichen Erörterung der mit der Berufsberatung zusammenhängenden Probleme“ wurde. In ihren Artikeln stellte sie zahlreiche Berufe vor und gab umfangreiche Informationen zu den Bildungsmöglichkeiten und Rechten der Frauen.

Ihren Geschäftsbericht erstattete Levy-Rathenau jährlich für die laufenden Berichtsjahre Oktober bis September.⁴² In ihrem ersten Leitartikel beschrieb sie ihr Ziel, auch durch die neue Zeitschrift die „*heutige weibliche Jugend anleiten und beraten [zu] wollen, [...] Eltern und Töchtern die rechten Wege zu weisen, sie vor Schaden und Ausbeutung zu behüten, Hindernisse, die sich ihrem Bildungsstreben in den Weg stellen, hinwegzuräumen und sie zu vollwertigen Bürgerinnen heranbilden zu helfen*“.⁴³

41 Lüders, Marie-Elisabeth: Fürchte dich nicht [...]. 1963, S. 61 und 93.

42 Frauenberuf und -erwerb. Organ der Auskunftsstelle für Fraueninteressen und anderer gemeinnütziger Auskunftsstellen [seit Okt. 1911: Organ des Kartells der Auskunftsstellen für Frauenberufe]. Berlin. Ersch. [1.](1910) Nr. 1 (1. Okt.) bis 1920, Nr. 8(?) Dez. als Beil. zu Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine und Beil. zu Die Frauenfrage. Das Büro befand sich in ihrer Wohnung, Brückenallee 33. [Mikrofilm in SEAD-BA]. Die Zeitschrift musste im Dezember 1920 aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen einstellen. Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine : Bundesorgan. Berlin. 1(1899) Apr. bis 14(1912/13) März. Forts.: Die Frauenfrage. Levy-Rathenau, Josephine: Vergangenheit und Zukunft der Frauenberufsberatung. In: Reichs-Arbeitsblatt / Nichtamtl. Teil. N.F. 1(1920/1921) Nr. 28 (30. Nov. 1921), S. 1193*.

43 Levy-Rathenau, Josephine: Zur Einführung. In: Frauenberuf und -erwerb. S. [1] als Beil. zu Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 12(1910/11) Nr. 13 (1. Okt. 1910).

Frauenberuf und =Erwerb

Organ der Auskunftsstelle für Fraueninteressen = Berlin und anderer gemeinnütziger Auskunftsstellen

Redigiert von Josephine Levy-Rathenau

Beilage zum Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine

Manuskriptsendungen und Zuschriften erbeten Berlin NW. 23, Brückenallee 33

Zur Einführung.

Von Josephine Levy-Rathenau.

Drei große und verschiedenartige Frauengruppen lernen wir unterscheiden, sobald wir uns eingehend mit den Zweifeln, Sorgen und Nöten der arbeitsfähigen und arbeitswilligen weiblichen Personen beschäftigen.

Die erste Gruppe bilden die Jugendlichen, Mädchen im Alter von 14—18 Jahren, die kurz vor oder bald nach der Schulentlassung zu uns kommen, zukunftsfroh, lerneifrig und gewillt, sich gründliche Kenntnisse anzueignen. Die Ausbildung soll zwar im allgemeinen möglichst schnell erfolgen, um bald auf eigenen Füßen stehen zu können; aber vernünftige Erwägungen und Vorschläge finden meist verständnisvolles Gehör. Diesen jungen Menschenkindern die Wege zu weisen, jahrelang ihre Entwicklung zu verfolgen, ist eine dankbare Aufgabe, wenngleich Fehlgriffe und Enttäuschungen nicht ausbleiben.

Unsere zweite Gruppe umfaßt unverheiratete und verheiratete Frauen in mittleren Jahren, die schon im Berufsleben gestanden haben und ihre Tätigkeit aus gesundheitlichen Rücksichten oder aus innerer Unzufriedenheit aufgaben oder infolge Eheschließung auf weitere Berufsausübung verzichteten. Wird aus wirtschaftlichen Gründen ihre Rückkehr ins Berufsleben notwendig, so ist die zur Erlernung eines neuen Berufs gefetzte Altersgrenze meist schon überschritten; die Kräfte reichen nicht mehr aus, die Spannkraft hat nachgelassen. Sind aber Zeugnisse über gewissenhafte Pflichterfüllung, über Kenntnisse und Fähigkeiten für irgendein Gebiet vorhanden, so ist eine gewisse Grundlage für Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit gegeben.

Diese Möglichkeiten fehlen der dritten und schwierigsten Gruppe, den älteren Frauen, die nie etwas erlernt haben, niemals berufsmäßig arbeiteten. Ihnen mangelt, wenn sie plötzlich vor die Frage des Broterwerbs gestellt werden, jede Erfahrung, ihnen fehlen alle Anknüpfungspunkte. Hier wirklich mit Rat zu helfen, ist fast unmöglich, es kann sich für sie nicht mehr um eigene Selbständigkeit handeln, im günstigsten Falle um längliche Lebensfristung ohne fremde Unterstützung.

Die Grenzlinien zwischen diesen drei Gruppen verwischen sich erklärlicherweise, doch bleiben die Grundzüge in allen sozialen Schichten unverkennbar bestehen.

Das Elend unserer verwitweten, geschiedenen, eheverlassenen Frauen, die bittere Not der Ehefrauen geisteskranker, trunksüchtiger, arbeitsunfähiger Männer, die Sorgen der verhärmten, alternenden Mädchen, denen beim Tode der Eltern das schützende Heim entrisen wird, zeigen in trauer Deutlichkeit, in wie erheblichem Umfange auch Frauen der behüteten und beschützten Stände betroffen werden, beweisen, daß das einzige unverlierbare Kapital einer Frau Kenntnisse sind.

Es erscheint unsäglich, daß wir immer erneut gezwungen sind, zu betonen, daß Eltern ihren Töchtern dieses kostbare Gut nicht vorzuenthalten dürfen. Die bei einer etwaigen Heirat erforderlichen Geldmittel dürfen nicht durch Ersparnisse an falscher Stelle geschafft werden; denn heiratet die Tochter nicht oder geht es in der Ehe bergab, so sind die besten Jahre für die geistige Entwicklung leichtsinnig vergrubt worden. Die in gewissenhafter Arbeit erworbenen Kenntnisse, der Lebensernst, die stillige Reife und Würde, die das Bewußtsein eigenen Könnens verleihen, sind dagegen wertvolle Einsätze für das Glück jeder Ehe.

Unserer heutigen weiblichen Jugend ist diese Erkenntnis schon aufgegangen, mehr als den Eltern, so daß es manchmal zu harten Zusammenstoßen kommt. Freilich ist die Tochter, die ihre Eltern wegen Verzögerung der zur Ausbildung erforderlichen Mittel verlagen möchte, auch kein Idealtypus; aber auch die Eltern müssen getabelt werden, die aus kleinlichen Eitelkeits- oder sonstigen selbstsüchtigen Gründen ihre Töchter zu nutzloser Zeitvergeubung zwingen, um sie schließlich ohne

Kenntnisse des wirklichen Lebens und seiner harten Anforderungen in höherem Alter unfähig und mittellos zurückzulassen.

Uns aber, die wir unsere heutige weibliche Jugend anleiten und beraten wollen, erwächst die schöne Aufgabe, Eltern und Töchtern die rechten Wege zu weisen, sie vor Schaden und Ausbeutung zu behüten, Hindernisse, die sich ihrem Bildungstreiben in den Weg stellen, hinwegzuräumen und sie zu vollwertigen Bürgerinnen heranbilden zu helfen.

Aus der Praxis.

(Mittellungen, Hinweise, Berichte werden erbeten.)

Der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen-Braunschweig, der deutsche Werkbund-Dresden und der Verband Berliner Spezialgeschäfte haben im Herbst dieses Jahres in Berlin eine **Höhere Fachschule für Dekorationskunst** eröffnet. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin W, Leipzigerstr. 111, die künstlerische Leitung der Schule liegt in den Händen der rühmlichst bekannten Frau Else Oppler-Regband.

Beranlassung für die Gründung dieser Schule ist das in den letzten Jahren stark gestiegene Interesse der Geschäftswelt und des Publikums an geschmackvollen Schaufensterdekorationen, sowie das Bedürfnis nach geschulten Kräften für dieses Gebiet. Neben der Schaufensterdekoration werden einschlägige Aufgaben, wie Tafel-, Fest-, Wanddekorationen, Ausschmückung von Ausstellungstojen, Festhallen, Häusern und Straßen, gelehrt.

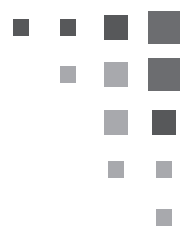
Der Unterricht umfaßt einen theoretischen Teil (Grund- und Auftragszeichnen, Skizzieren von Dekorationsplänen, Farben- und Stilllehre, Beleuchtungsweisen) und einen praktischen Teil (Plakat- und Schriftmalen, Tischlerei und Tapetieren für dekorative Zwecke, praktisches Dekorieren). Das Honorar beträgt für die ersten zwei Monate 200 M., für jeden weiteren Monat 75 M. Nach den Ausnahmebedingungen werden Herren und Damen zugelassen, die bereits als Dekorateurs, Verkäufer und Verkäuferinnen, oder künstlerisch bzw. kunstgewerblich tätig waren. Ist für die er genannten Personen eine künstlerische Schulung erforderlich, so handelt es sich für die letztgenannten um ein Vertrautwerden mit den praktischen Forderungen der Dekorationskunst. In beiden Fällen ist die Dauer des Kurses auf mindestens zwei Monate festgesetzt, ein weiteres Hospitieren wird gern gestattet.

Diese Zeit genügt sicherlich, um reifen Menschen, die sich ein bestimmtes Ziel gesetzt haben, die gewünschten Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Etwas zu optimistisch erscheint dagegen die Angabe, daß Anfänger, die diesen Beruf neu ergreifen, nur sechs Monate zur Ausbildung gebrauchen. So ausichtsreich der Beruf mit seinen großen Anforderungen an künstlerisches Empfinden, Geschmack, technisches Können, kaufmännische Erfahrung, Sinn für geschichte Reklame auch für Frauen werden wird, die alle diese Eigenschaften in sich vereinigen, so wenig geeignet ist er für Personen, die noch keinen Beruf ausgeübt haben und sich bisher nur dilettantisch künstlerisch oder kunstgewerblich betätigten. Gerade weil geeigneten Frauen in dieser unter weiblicher Leitung stehenden Schule etwas Wertvolles geboten werden wird, sollten Schülerinnen ferngehalten werden, deren Kräfte vielleicht nicht ausreichen und die das Ansehen der Frauenleistungen auf diesem neuen Gebiet schädigen könnten, ohne selbst ein ersprießliches Vorwärtkommen zu finden. Über die Anstellungsaussichten, die Gehälter und die etwaige Selbständigmachung lassen sich vorläufig genaue Angaben kaum machen. Die vereinzelt bisher tätigen Frauen haben natürlich, da sie meist Besonderes leisten, sehr gute Einnahmen.

Bücherchau.

Leonhardt, Prof. Eduard: Ratgeber für die weibliche Berufswahl mit besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsanstalten und Erwerbsverhältnisse in Oesterreich. Im Auftrag der „Vereinigt. Arbeit. Frauen in Wien“. Wien u. Leipzig, G. Heller & Co. 1910, 138 S.

Der vorstehende Ratgeber ist die erste und zurzeit einzige Veröffentlichung, die den österreichischen Erwerbsverhältnissen besondere Berücksichtigung schenkt. Als Direktor der Schulen des sehr rührigen und umsichtig wirkenden Vereins, in dessen Auftrag das Buch erscheint, hat der Verfasser vielfach Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse eingehend kennen zu lernen. Seine große Arbeit ist um so dankenswerter, als es in dem vielsprachigen Oesterreich sehr schwer ist, die so durchaus verschiedenen Unterrichtsanstalten in ihren mannigfachen Systemen und Verzweigungen genau zu schildern. Mit besonderem Interesse liest man des Verfassers klare Ausführungen über die Schwierigkeiten, mit denen die erwerbende Frau dort wie bei uns infolge ihrer mangelhaften beruflichen Ausbildung zu kämpfen hat. Das Büchlein ist um Vergleich mit deutschen Verhältnissen auch für uns von wirklichem Wert.



Leiterin des 'Kartells der Auskunftsstellen für Frauenberufe'

Am 29. und 30. September 1911 fand im Bürgersaal des Berliner Rathauses die von Levy-Rathenau initiierte 'Konferenz über die Berufsberatung des weiblichen Geschlechtes' statt. Alice Salomon eröffnete die Versammlung und kennzeichnete einerseits das Bedürfnis der Frauen nach einer planmäßigen Berufsberatung, wies aber auch deutlich auf die Vielfalt der Beratungsschwierigkeiten und die oftmals mangelnde Fachkenntnis für eine gezielte Beratung der weiblichen Jugend hin.

Josephine Levy-Rathenau legte ihrem Vortrag fünf Leitsätze zu Grunde:

- „1. Die Berufsberatung des weiblichen Geschlechtes muß Frauen aller Altersstufen und aller Stände umfassen. Die schulentlassene Jugend, der zumeist der Rat weitblickender Mütter und der Einfluß der Berufstradition fehlt, bedarf verständnisvoller Führung, die ihr die rechten Wege für die Berufsarbeit weist. – Für ältere, unvorbereitet zum Erwerb gezwungene Frauen ist planmäßige Fürsorge erforderlich. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist es zweckmäßig, die Beratung des weiblichen Geschlechtes nach besonderen Gesichtspunkten und getrennt von der für männliche Personen auszugestalten.
2. Als Grundlage für die Auskunftserteilung dient die Beschaffung zuverlässigen Nachrichtenmaterials. Die für die Beratungstätigkeit erforderlichen umfassenden Kenntnisse müssen durch einschlägige Studien erworben und durch dauernde methodische Fortbildung erweitert werden.
3. Die gemeinnützige Beratung soll in einer objektiven Kennzeichnung der Berufe bestehen, unter Hinweis auf die Anforderungen, die sie in geistiger, körperlicher, sittlicher und materieller Hinsicht stellen. Die Angliederung von Lehrstellen oder Stellenvermittlungen, von Darlehens- und Unterstützungskassen u. a. ist nicht zweckmäßig, weil sie das ideelle Ziel einer von Augenblickerscheinungen unbeeinflussten unparteilichen Beratung und Aufklärung in den Hintergrund drängen.
4. Mittel der Beratung und Belehrung sind Sprechstunden, schriftliche Auskünfte, Vorträge in Schulen, an Elternabenden, in Bildungsvereinen, Merkblätter, Wegweiser, Auskunftsbücher, periodische Veröffentlichungen usw.
5. Die erstrebenswerte Ausgestaltung der Berufstätigkeit ist die Schaffung allgemeiner öffentlicher Berufsämter mit Frauenabteilungen unter geschulter weiblicher Leitung. Zur Erreichung dieses Zieles ist der Zusammenschluß der bestehenden Organisationen und die Einrichtung eines gemeinnützigen, vorbildlich wirkenden Frauenberufsamtes, dem Beihilfen aus öffentlichen Mitteln zu gewähren sind, notwendig.“ Somit würden „alle Bestrebungen zur Hebung der beruflichen Leistungen der Frauen dem Gesamtwohlstand des Volkes zugute kommen“.

Aus dem eigenen Wirkungsbereich beschrieb Josephine Levy-Rathenau einerseits die Praxis ihrer Berliner Auskunftsstelle, „4 bis 6 Monate nach erfolgter Beratung eine Rückantwortkarte [zu versenden], mit der Bitte, mitzuteilen, ob die Auskunft zweckdienlich war“, gab andererseits auch den eindringlichen Hinweis, durch dauernde Aufklärung vor unsachkundigen Ratgebern zu warnen.⁴⁴ Zur Konferenz hatten Auskunftsstellen, Lehrstellenvermittlungen, Arbeitsnachweise, Be-

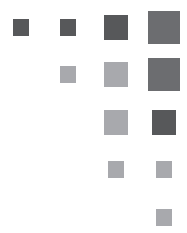
rufsorganisationen und die Lehrerschaft ihre Delegierten entsandt. 43 Auskunftsstellen vollzogen im „unmittelbaren Anschluss [...] am 30. September 1911 die Gründung des 'Kartells der Auskunftsstellen für Frauenberufe'“⁴⁴. Levy-Rathenau wurde zur Leiterin gewählt und äußerte die Hoffnung, dass die „Entwicklung und planmäßige Ausgestaltung der Beratungstätigkeit zu einem Markstein werden“ möge.⁴⁶ Sie erachtete es als ihre Aufgabe, die „angeschlossenen Beratungsstellen, ohne in ihre Selbständigkeit einzugreifen, durch sachkundigen Rat zu unterstützen“.⁴⁷

In ihrem Vortrag benannte Levy-Rathenau ihr Ziel: „die Schaffung allgemeiner öffentlicher Berufsämter mit Frauenabteilungen unter geschulter weiblicher Leitung“ und betonte, dass hierfür „der Zusammenschluss der bestehenden Organisationen“ wie auch die „Einrichtung eines gemeinnützigen, vorbildlich wirkenden Frauenberufsamtes, dem Beihilfen aus öffentlichen Mitteln zu gewähren sind“, notwendig sei.⁴⁸ „Geschäftsstelle des Kartells war das Frauenberufsamt des Bundes deutscher Frauenvereine.“⁴⁹

Zeitnah erschienen als Hilfestellung für die Arbeit in den Auskunftsstellen in hoher Auflage ein 'Merkblatt zur Berufswahl', ein Flugblatt 'Ratschläge zur Begründung und Einrichtung von Auskunftsstellen für Frauenberufe' und eine 'Materialmappe' mit Vorschlägen zur Organisation der Beratungsarbeit.

Am 1. Oktober 1912 gelang es, eine gemeinnützige Groß-Berliner Auskunftsstelle für Frauenberufe zu schaffen.⁵⁰

-
- 44 Levy-Rathenau, Josephine: Grundsätze für eine gemeinnützige Berufsberatung des weiblichen Geschlechtes. In: Die Frau. 19(1911/12) H. 2 (Nov. 1911), S. 89-99, insbes. S. 91 und 94. Vgl. Klausner, E[dith]: Konferenz zur Berufsberatung des weiblichen Geschlechts. In: Der Arbeitsmarkt. 15(1911/12) Nr. 2 (20. Nov. 1911), Sp. 52-54. Siehe Beitrag zu Edith Klausner in diesem Band.
- 45 Levy-Rathenau, Josephine: Geschäftsbericht des Kartells der Auskunftsstellen für Frauenberufe für die Zeit vom 1. Okt. 1911 bis 30. Sep. 1912. In: Frauenberuf und -erwerb. 16. Okt. 1912, S. [1] als Beil. zu Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 14(1912/13) Nr. 14 (16. Okt. 1912). Geschäftsstelle NW., Brückenallee 33. Das Kartell wurde auf der Tagung des BDF in Köln am 4. Oktober 1921 mit Wirkung vom 1. November aufgelöst. Vgl. Herrmann, Emilie: Berufsberatung für Frauen und Mädchen. Berlin, 1927. (Die Praxis der Berufsberatung, Band 3,3), S. 83.
- 46 Levy-Rathenau, Josephine [!]: Auskunftsstelle für Fraueninteressen. In: Frauenberuf und -erwerb. 16. Nov. 1911, S. 3 als Extra-Beil. zu Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 13(1911/12) Nr. 16 (16. Nov. 1911).
- 47 Levy-Rathenau, Josephine: Die Berufsberatung der weiblichen Jugend. In: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 1(1914) Nr. 7 (15. Apr.), S. 176.
- 48 Ernst, Johanna: Josephine Levy-Rathenau und die Berufsberatung : ein Beitrag zur Geschichte der Berufsberatung in Deutschland. Berlin, 1922. (Flugschriften zur Berufsberatung, Heft 9), S. 17.
- 49 Gaebel, Käthe: Die Anfänge der Berufsberatung für Frauen. In: Berufsberatung, gestern, heute, morgen : eine Denkschrift für Dr. Walter Stets. Bielefeld, 1959, S. 77-82, hier S. 81. Dr. Kaethe Gaebel (1879-1962), Lehrerin, Krankenpflegerin, Nationalökonomin und ab 1922 Hauptreferentin für Berufsberatung im Reichsamt für Arbeitsvermittlung (ab 1927: Hauptstelle der Reichsanstalt).
- 50 Jahrbuch der Frauenbewegung [...]. Hrsg. von Elisabeth Altmann-Gottheiner. Leipzig [u. a.], 1913, S. 11. 1912/13 wurden 1614 Auskünfte vornehmlich an Absolventinnen höherer Schulen erteilt. Levy-Rathenau, Josephine: Geschäftsbericht des Kartells der Auskunftsstellen für Frauenberufe für die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1912. In: Frauenberuf und -erwerb. Nr. 14 (16. Okt. 1911), S. [1] als Beil. zu Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 14 (1912/13) Nr. 14 (16. Okt. 1912).



Am folgenden Tag fand in Gotha eine erste Generalversammlung des Kartells statt, bei welchem auch 'Wert und Gefahren gedruckter Ratgeber für die Berufswahl' erörtert wurden.⁵¹

Im April 1913 veranstaltete das Kartell in Berlin erstmals einen vierzehntägigen 'Informationskursus für Auskunftsstellenleiterinnen', in welchem 14 bereits tätige Frauen aus verschiedenen Städten Deutschlands in ihrem Kenntnisstand aktualisiert und fortgebildet wurden und ihre bisherigen Erfahrungen austauschen konnten. Ein zweiter Kursus mit Vorträgen und Besichtigungen diverser Einrichtungen fand vom 27. April bis 9. Mai 1914 statt. Neben Josephine Levy-Rathenau referierten u. a. Maria Lischnewska, Edith Klausner, Elisabeth Lüders und Kaethe Gaebel.⁵²

Josephine Levy-Rathenau nahm später zur Entwicklung der Kartellarbeit selbst Stellung: *„In Deutschland hat sich die Frauenarbeit in Bezug auf Beratung besser und schneller entwickelt als die Männerarbeit. Die Männer haben auf Erlasse, Verordnungen, öffentliche Mittel, feste, gut bezahlte Anstellungen gewartet. Wir Frauen haben einfach zugewagt, alles aus dem Nichts geschaffen, immer Idealisten gefunden, die alles um der Sache, nichts um der Ehre und erst recht nicht um des Geldes willen getan haben.“*⁵³

Leiterin des 'Frauenberufsamtes des Bundes Deutscher Frauenvereine'

„Die Einrichtung von Frauenberufsämtern ist geeignet, privat- und volkswirtschaftlichen Nutzen zu schaffen“⁵⁴ konstatierte Josephine Levy-Rathenau 1911. Mit dem Zweck, „die mit den Berufs- und Erwerbsverhältnissen des weiblichen Geschlechtes zusammenhängenden sittlichen, hygienischen und wirtschaftlichen Bedingungen“ „durch eingehende Erhebungen“ „zu ermitteln und das gewonnene Material nach sorgfältiger Bearbeitung den an der Berufsberatung interessierten Organisationen und Einzelpersonlichkeiten zur Verfügung zu stellen“ „sowie gutachtliche Berichte zu Berufs- und Bildungsfragen zu erstatten“, wurde die 'Auskunftsstelle für Fraueninteressen' am 1. Oktober 1912 in ein 'Frauenberufsamt des Bundes Deutscher Frauenvereine' (FBA) umgewandelt. Die Leitung des „theoretisch-wissenschaftliche Arbeit“ leistenden Amtes lag in den bewährten Händen von Josephine Levy-Rathenau; unterstützt wurde sie u. a. durch zwei Nationalökonominnen, eine Juristin und eine Medizinerin.⁵⁵

51 Erste ordentliche Ausschusssitzung am Nachmittag des 2. Oktober 1912 unter Leitung von Josephine Levy-Rathenau. Referat von Edith Klausner. Marie Meyer (Danzig) referierte über „Die Ausbildung ehrenamtlicher und beamteter Leiterinnen und Helferinnen von Beratungsstellen“. Vgl. Levy-Rathenau, Josephine: Die Berufsberatung der weiblichen Jugend. In: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 1(1914) Nr. 7 (15. Apr.), S. 176. Gedruckte Berufsratgeber oder mündliche Beratung? In: Frauenberuf und -erwerb. 16. Aug. 1912, S. [1] als Beil. zu Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 14 (1912/13) Nr. 10 (16. Aug. 1912).

52 Vgl. Gottschalck, Johanna: Erster Informationskursus für Leiterinnen von Auskunftsstellen für Frauenberufe. In: Frauenberuf und -erwerb. 16. Mai 1913, als Beil. Nr. 4 zu Die Frauenfrage. 15(1913/14). 1. Informationskursus für Auskunftsstellenleiterinnen. In: Die Frau. 20(1912/13) H. 6 (März 1913), S. 369. 2. Informationskursus für Auskunftsstellenleiterinnen. In: Frauenberuf und -erwerb. Nr. 23 vom 1. März 1914.

53 Brief von Levy-Rathenau, zit. nach: Sander, [Else]: Josephine Levy-Rathenau zum Gedächtnis. In: Der öffentliche Arbeitsnachweis / Das Arbeits- und Berufsamt / Das Berufsamt. 4(1927/28) Nr. 2 (Mai 1927), Sp. [111]. Else Sander, Geschäftsführerin des Frauenberufsamtes.

54 Levy-Rathenau, Josephine: Die Konferenz über die Berufsberatung des weiblichen Geschlechtes. In: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 13(1911/12) Nr. 14 (16. Okt. 1911), S. 109. Die Vorschläge zur Begründung und Einrichtung des Frauenberufsamtes. In: LAB Rep. 235-01 Nr. 91.

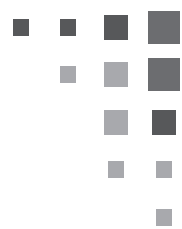
Die Bibliothek des FBA sammelte seit 1912 Literatur über Frauenberufs- und -bildungsfragen und enthielt auch Medien zu Berufsberatung, Berufseignung, Fach- und Fortbildungsschulen, Berufshygiene und Arbeitsvermittlung.⁵⁶

‘Deutscher Ausschuss für Berufsberatung’

„Pflicht der Gesellschaft aber ist es, dafür Sorge zu tragen, dass der richtige Mensch an den richtigen Platz gestellt wird“ forderte Josephine Levy-Rathenau in ihrem Bericht über die ‘Konferenz über Berufsberatung und Berufsvermittlung’ im Charlottenburger Rathaus vom 8. Februar 1913. Einberufen hatte die Centralstelle für Volkswohlfahrt, teilgenommen hatten mehrere hundert Personen. Wurde in der Vergangenheit das Thema überwiegend unter männlichem Aspekt behandelt, so hatten alle Vortragenden erkannt, „daß die Berufsberatung als ein Jugendlichenproblem behandelt wurde, das beide Geschlechter gleichmäßig berührt“. Levy-Rathenau hatte sich von der Konferenz jedoch mehr erhofft und beanstandete daher: „Kein wirklich bestimmter Vorschlag für die Ausbildung der leitenden Persönlichkeiten, kein Plan für das, was eine solche Persönlichkeit an positivem Wissen mitbringen muß“ wurde nach ihrer Sehensweise ausreichend erörtert; Beschlüsse wurden nicht gefasst und auf Einzelvorschläge wurde nicht genügend eingegangen. Levy-Rathenau forderte, dass die „Beratung der Volksschuljugend [...] in Verbindung mit Lehrstellenvermittlung erfolgen muß, [da sie] für beide Geschlechter dieselben Aufgaben und Schwierigkeiten“ bietet. „Es ist entschieden von Vorteil, daß dort, wo sich kommunale Behörden, die Arbeitsnachweise, die Vertretungen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft und vor allem die neu zu bildenden Jugendpflegeausschüsse dieser Aufgabe annehmen, sie gleichzeitig für beide Geschlechter in die Wege geleitet wird.“ Mehr weibliche Geschäftsführerinnen oder Hilfskräfte, die Besetzung der vorhandenen Lehrstellen nach Eignung und nicht nach Geschlecht und „eine gewisse Begeisterung für den Beruf“ sah Levy-Rathenau als Voraussetzung dafür, dass „ein Maximum an Leistung erreicht werden kann“. Und deren Umsetzung sei „Pflicht der Gesellschaft“.

55 Levy-Rathenau, Josephine: Die Berufsberatung der weiblichen Jugend. In: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 1(1914) Nr. 7 (15. Apr.), S. [173]-177, hier 177. Frauenberufsamt des Bundes Deutscher Frauenvereine. In: Jahrbuch der Frauenbewegung ... / ... hrsg. von Elisabeth Altmann-Gottheiner. Leipzig [u. a.], 1913, S. 10-11 und 1914, S. 10-11. Das im Jg. 1913 genannte Umwandlungsdatum 1. Oktober 1911 ist nicht korrekt. Mitarbeiterinnen waren im Jahr 1914 Dr. med. Annemarie Bieber, die Politikerin und Frauenrechtlerin Dr. phil. Marie Bernays (1883-1939), Dr. phil. Lise Herrmann und cand. jur. Anna Mayer (Berlin). Frauenberufsamt: Berlin NW. 23, Brückenallee 33. Die Generalversammlung wählte die Leiterin jeweils auf die Dauer einer Geschäftsperiode. Die Nachfolge in der Leitung des Frauenberufsamtes übernahm im Jahre 1921 Dr. Kaethe Gaebel. Vgl. Herrmann, Emilie: Berufsberatung für Frauen und Mädchen. Berlin, 1927, S. 83.

56 Die Arbeitsstelle, das Archiv sowie die Bibliothek des Frauenberufsamtes befand sich 1914 in der Groß-Berliner Auskunftsstelle für Frauenberufe Berlin, Genthinerstraße 19, Gartenhaus parterre. 1919 befand sich die Bibliothek des FBA in Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 28 II. Stock; 1921 im Reichsamt für Arbeitsvermittlung, Berlin NW 6, Luisenstr. 33/34 II. Der Medienbestand wurde nicht ausgeliehen, Lesestunden wurden angeboten, literarische Auskünfte waren gebührenpflichtig. Levy-Rathenau, Josephine: Die Frau als technische Angestellte. Leipzig [u. a.], 1914. (Schriften des Frauenberufsamtes des Bundes Deutscher Frauenvereine ; Heft 1).



Der am Schluss der Konferenz gewählte 'Deutsche Ausschuss für Berufsberatung' hatte die Pflege der Berufsberatung und Berufsvermittlung für die Jugendlichen beiderlei Geschlechts zum Ziel. Er sollte „die Bewegung in jeder Weise fördern, einen Mittelpunkt für die gesamten Bestrebungen bilden und den Austausch von Erfahrungen vermitteln“. Zu Mitgliedern wurden auch mehrere Frauen gewählt, u. a. Josephine Levy-Rathenau.⁵⁷

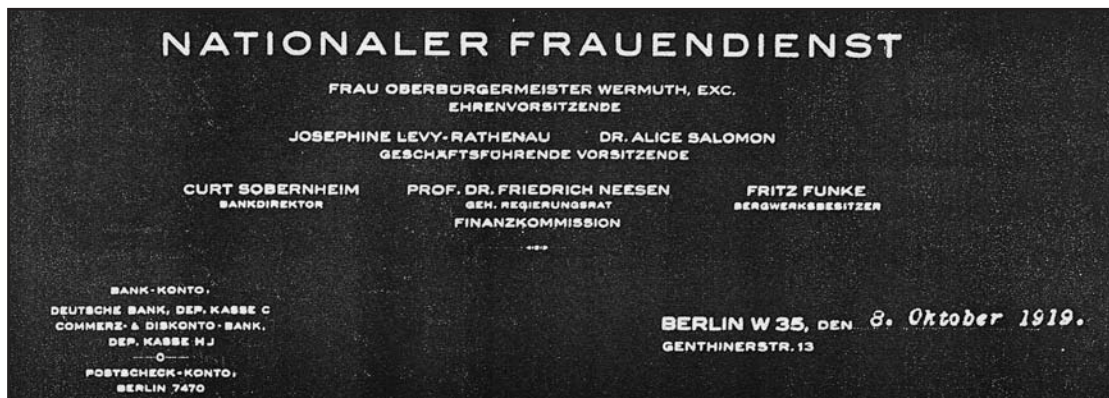
'Die Frau als technische Angestellte'

Im Jahre 1914 erschien Josephine Levy-Rathenaus zweites Buch 'Die Frau als technische Angestellte', in dem sie ein erstes Bild der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Frauen in den zum größten Teil neu eroberten technischen Berufen zeichnet und eindrücklich die Forderung unterstreicht, dass sich die Mädchen und Frauen alle notwendige theoretische und praktische Ausbildung verschaffen sollen, um nicht als angelernte Unterbeamtinnen arbeiten zu müssen, sondern als gut geschulte Kräfte ihren Platz einnehmen zu können.

In den letzten Jahren hatten Frauen vermehrt Eingang in technische Berufe gefunden. Das Frauenberufsamt hatte Fragebögen an Arbeitgeber und Arbeitnehmer versandt und durch die Rückmeldungen Aufschlüsse über den Einsatz von Frauen in technischen Betrieben erhalten. Ergänzende Angaben lieferte die jährliche Statistik. In ihrer Schrift befasste sich Josephine Levy-Rathenau mit der Frage nach den Gründen des Vordringens der Frau in technische Berufe, stellte die Frage, ob nicht eine technische Frauenschule bestimmte Berufsanforderungen erfüllen könnte und verfolgte insbesondere die Absicht, „vorhandene Stimmungen“ zu erfassen „in dem Versuch, die Äußerungen verschiedenartigster Kreise miteinander zu vergleichen und dadurch ein Bild zu gewinnen, das den tatsächlichen Verhältnissen möglichst nahe kommt“. Dazu stellte sie fest: „Der vermehrten Beteiligung an der technischen Arbeit hat die Vermehrung der Ausbildungsmöglichkeiten bzw. die Eröffnung und Anpassung der vorhandenen Bildungsgelegenheiten nicht entsprochen.“ Sie forderte, dringend einer mangelnden Ausbildung der Frau vorzubeugen und unterstrich, dass Frauenarbeit „zu einem höchst wertvollen Element gemacht werden kann“.⁵⁸

57 Levy-Rathenau, Josephine: Die Konferenz über Berufsberatung und Berufsvermittlung. In: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine / Ausg. A. 14(1912/13) Nr. 23 (1. März 1913), S. 181. Der Ausschuss wurde 1921 aufgelöst. Zur erforderlichen Ausbildung des Beratungspersonals siehe auch ihre Aufsätze: Levy-Rathenau, Josephine: Organisation und Ausbildung in der Berufsberatungsarbeit. In: Die Frau. 20(1912/13), H. 10 (Juli 1913), S. 596-600, sowie Levy-Rathenau, Josephine: Die Ausbildung der Berufsberater und die Beschaffung einwandfreien Materials für ihre Tätigkeit. In: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 2(1914/15), Nr. 5 (20. Feb. 1915), S. [77]-80.

58 Leipzig [u. a.], 1914. (Schriften des Frauenberufsamtes des Bundes Deutscher Frauenvereine, Heft 1), insbes. S. 4 und 60-61. Vgl. die Rez. von Marie Bernays in: Die Frauenfrage. 15(1913/14) Nr. 20 (16. Jan. 1914), S. 157-158, und von E. Vollhardt in: Technik und Wirtschaft. 7(1914) 2. H. (Feb.), S. 158-159. Vgl. auch: Levy-Rathenau, Josephine: Die weiblichen technischen Angestellten nach ihrer Tätigkeit. In: Levy-Rathenau, Josephine: Die Frau als technische Angestellte. Leipzig [u. a.], 1914. (Schriften des Frauenberufsamtes des Bundes Deutscher Frauenvereine, H. 1), S. 13-49. Levy-Rathenau, Josephine: Die Ausbildung der weiblichen technischen Angestellten. In: Ebenda, S. 49-60.



Josephine Levy-Rathenau war mit Alice Salomon gemeinsam geschäftsführende Vorsitzende des Nationalen Frauendienstes in Berlin.

Vorsitzende des Berliner 'Nationalen Frauendienstes' im Ersten Weltkrieg

Als zu Beginn des Ersten Weltkrieges Gertrud Bäumer und Hedwig Heyl am 31. Juli 1914 den Nationalen Frauendienst (NFD) ins Leben riefen, wollten sie „die geschulten und die ungeschulten Frauenkräfte sammeln und der städtischen Kriegsfürsorge als Hilfstruppe“ zuführen. Zu ihren Zielen gehörten „die Fürsorge für die Kriegerfamilien und die Erwerbslosen sowie der Kampf gegen die Lebensmittelnot.“⁵⁹ Weitere Schwerpunkte im Arbeitsprogramm des NFD mit seinen überall entstandenen Ortsgruppen waren die Arbeitsvermittlung „für Frauen, die durch Abwesenheit des Ernährers auf eigenen Erwerb angewiesen sind; [...] die bereit und befähigt sind, vertretungsweise leer werdende männliche Posten auszufüllen“ sowie die Auskunftserteilung.⁶⁰ Um eine bestmögliche Aufgabenerfüllung erzielen zu können, wurde der NFD an die Einrichtungen der Kommunen angegliedert und sämtliche Verwaltungskosten von ihnen getragen.

Josephine Levy-Rathenau schuf „mit fast zauberhafter Schnelligkeit im Verlauf von wenigen Tagen die große Organisation des Berliner Nationalen Frauendienstes“. Stadt und NFD in der Person von Josephine Levy-Rathenau arbeiteten eng und vertrauensvoll zusammen. „Die etwas schwerfällige Fürsorgearbeit der Behörden wurde überall durchsetzt und ergänzt von der individuelleren, anpassungsfähigeren Tätigkeit sozial geschulter Frauen.“ Daraus resultierte alsbald, dass „die Stadt keine neue Fürsorgearbeit übernahm, ohne sich vorher der Hilfe des Nationalen Frauendienstes zu versichern.“⁶¹ Ihre Erfahrungen aus der praktischen Arbeit leitete Josephine Levy-Rathenau der Stadtverwaltung zu, sie fanden dort Beachtung und konnten so vom NFD zeitnah umgesetzt werden.

59 Freyhan, Else: Gedächtnisrede [...] In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 15-16. Else Freyhan war seit Anfang 1916 Mitarbeiterin im Berliner NFD. Dr. Gertrud Bäumer (1873-1954) Lehrerin, Frauenrechtlerin und Politikerin, Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF). Hedwig Heyl (1850-1934) Frauenrechtlerin und Sozialpolitikerin. Bürgermeister Dr. Georg Reicke leitete die Städtische Fürsorge. Es bestanden Hilfskommissionen in allen 23 Berliner Bezirken. 1922 resümierte der Bürgermeister des Bezirks Tiergarten (1921-1930) Karl Doflein (gest. 1930), dass der Berliner NFD in seiner Arbeit unter der Leitung von Josephine Levy-Rathenau die Stadtverwaltung „nicht enttäuschte“ und „nie versagte“. Doflein, [Karl]: Gedächtnisrede [...]. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 32-33.

60 Pappritz, Anna: Nationaler Frauendienst. In: Kriegsjahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine 1915 / hrsg. von Elisabeth Altmann-Gottheiner. Leipzig [u. a.], 1915, S. 28.

61 Freyhan, Else: Gedächtnisrede [...]. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 15-16.

Doch bereits im Jahre 1915 beklagte Levy-Rathenau, dass alle Hinweise zur Notwendigkeit einer „erweiterten und vertieften Frauenberufsbildung“ im Interesse der Frauen wie auch der Volkswirtschaft nicht ausreichend Beachtung gefunden hätten: *„Nun zeigt der aufgezwungene Krieg mit erschreckender Deutlichkeit, daß die Forderungen lange nicht laut genug erhoben worden sind, daß bei weitem nicht genug Tatkraft aufgewandt wurde, um die als unabweisbar richtig erkannte Überzeugung von der Notwendigkeit rechtzeitiger gründlicher Berufsausbildung in alle Frauenköpfe zu hämmern.“* Levy-Rathenau zog erste Lehren aus den bisher eingetretenen Kriegsfolgen und forderte nach dem Bild von Aussaat und Ernte u. a.:

„Wir gebrauchen Scharen sozial geschulter Frauen, die in Staat und Gemeinde, in freier Liebestätigkeit und gemeinnütziger Arbeit die Tausende von Wunden zu heilen suchen, die der Krieg geschlagen hat. [...] Darum ist es Pflicht jeder heranwachsenden Frau, die nicht auf eigenen Erwerb angewiesen ist, ihre soziale Ausbildung in strenger Schulung zu vollziehen, und kein deutsches Mädchen wird sich künftig diesem Dienst für die soziale Arbeit entziehen dürfen.“⁶²

Die aus den Kriegsverhältnissen resultierende zunehmende wirtschaftliche Not der bisher ehrenamtlichen Helferinnen machte es erforderlich, dass die selbstlose Arbeit zunehmend durch besoldete Kräfte erledigt werden musste. Aus der Arbeit für das Gemeinwohl entwickelten sich im Berliner NFD unter der zielbewussten, entschlossenen Leitung ihrer „Führerin“ Levy-Rathenau viele Mitarbeiterinnen, auf deren Unterstützung alle Parteien nach dem Kriege gerne zurückgriffen. Im Hinblick auf die zu erwartende Demobilmachung forderte sie die Rekrutierung und Qualifizierung von Frauen für die öffentlichen Arbeitsnachweise.⁶³ Ende 1919 finden wir Josephine Levy-Rathenau gemeinsam mit Alice Salomon als 'Geschäftsführende Vorsitzende' der 'Abteilung Berlin' des NFD.⁶⁴

62 Levy-Rathenau, Josephine: Die Lehren des Krieges für die Frauenberufsbildung. In: Kriegsjahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine 1915 / hrsg. von Elisabeth Altmann-Gottheiner. Leipzig [u. a.], 1915, S. 60-68, hier S. 60-61 und 67. Siehe auch: Levy-Rathenau, Josephine: Krieg und industrielle Frauenarbeit. In: Technik und Wirtschaft. 8(1915) 5. H. (Mai 1915), S. 173-178. Levy-Rathenau, Josephine: Die Eingliederung der weiblichen Hinterbliebenen in das Erwerbsleben. In: Die Frau. 23(1915/16) H. 5 (Feb. 1916), S. 272-276. Levy-Rathenau, Josephine: Berufsberatung und Kriegshinterbliebene. In: Frauenerwerb und Kriegswitwe : Referate erstattet [...] am 27. November 1915 [...]. Berlin, 1916, S. 1-6.

63 Levy-Rathenau, Josephine: Aufgaben des weiblichen Arbeitsnachweises. In: Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. 25(1915/16), Nr. 27 (6. Apr. 1916), Sp. [617]-620. Levy-Rathenau, Josephine: Der erste Einführungskursus für Arbeitsnachweisbeamtinnen. In: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 4(1916/17), Nr. 5 (20. Feb. 1918), S. [85]-86. Levy-Rathenau, Josephine: Der Aufgabenkreis der Arbeitsnachweisbeamtinnen. In: Neue Bahnen. 53(1918) Nr. 3/4 (Feb. 1918), S. 25-26 und 28. Auch Provinzialschulrat Otto Merten benannte in seiner Ansprache bei der Trauerfeier Josephine als eine „hochbegabte Führerin“. Merten, [Otto]: Ansprache bei der Trauerfeier. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 11.

64 Landesarchiv Berlin. Nationaler Frauendienst, LAB A Rep. 001-02, Film Nr. A 5029, Nr. 1953 Forts. Ehrenvorsitzende war die Frau des Oberbürgermeisters Adolf Wermuth. Geschäftsstelle (Hauptbüro) anfangs Nollendorfplatz 3, 1919 in der Genthinerstraße 13.

Politisches Engagement

Anfang 1918 forderte auch Josephine Levy-Rathenau öffentlich die Einführung des unbeschränkten Wahlrechts für Frauen.⁶⁵ Nach dem Krieg trat sie mit ihrem Mann Max in die neu gegründete Deutsche Demokratische Partei (DDP) ein und wurde politisch aktiv.

Zunächst berief man sie als nicht stimmberechtigtes Mitglied in die Deputation für den städtischen Arbeitsnachweis. Für die Wahlen zu unbesoldeten Stadträten der Stadt Berlin wurde Levy-Rathenau im Oktober 1919 von der „Deutsch-demokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung [...] auf den vierten Platz der Kandidatenliste“ gesetzt. Als ein Magistratsmitglied der DDP sein Amt niederlegte wurde Josephine Levy-Rathenau am 20. Mai 1920 als eine der ersten Frauen Mitglied des Berliner Stadtparlaments.⁶⁶ Bereits beim ersten Empfang erklärte ihr der Oberbürgermeister, „dass sie gleich ihren männlichen Magistratskollegen zur Arbeit herangezogen werden würde“⁶⁷. Als Vorsitzende in der Deputation für die Hospitäler hatte sie mit der Verwaltung von drei Anstalten eines der schwierigsten Dezernate im Magistrat auszufüllen und stand mit der zusätzlichen Übernahme des ehrenamtlichen Vorsitzes im Statistischen Amt fast ausschließlich weiblichem Personal vor.

Seit der Schaffung des städtischen Berufsamtes gehörte Josephine Levy-Rathenau diesem als Bürgerdeputierte an. Als ein Kollege ihr seinen Platz in der Deputation für das städtische Berufsamt überließ und kurz danach der Posten des Vorsitzenden frei gewordenen war, übernahm sie auf dessen Vorschlag hin das Amt der Dezernentin des Städtischen Berufsamtes. Damit war Josephine nach 20 Jahren gemeinnütziger Arbeit in ihrem ureigensten Tätigkeitsfeld auch verwaltungsmäßig an deren Spitze getreten.

Mit der Gründung Groß-Berlins Ende 1920 endete Josephine Levy-Rathenaus Tätigkeit als Stadtrat. Sie übernahm im neu gebildeten Bezirk Tiergarten das Amt einer Bezirksverordneten.⁶⁸ Bei den folgenden Stadtratswahlen kandidierte Levy-Rathenau für die DDP und wurde zum unbesoldeten Stadtrat für den Bezirk Tiergarten gewählt. Karl Doflein, der mit ihr seit Begründung des Berliner Nationalen Frauendienstes zusammenarbeitete, vertraute ihr nach seiner Wahl zum Bürgermeister das Dezernat des Wohlfahrtsamtes im Bezirk Tiergarten an. In seiner Ansprache bei der Trauerfeier konnte der Bürgermeister ihr „warmes soziales Empfinden“, ihre „frische und frohe Art“, „die Beherrschung des Stoffs“ verbunden mit ihrem „sachlichen Ehrgeiz“ und ihren „geistigen Fähigkeiten“ besonders betonen.⁶⁹

65 Laykaltenau [!], Josephine: Frauenstimmrechtsfragen im preußischen Abgeordnetenhaus. In: Neue Bahnen. 53(1918) Nr. 3/4 (Feb. 1918), S. 14-15.

66 Levy-Rathenau, Josephine: Sechs Monate Stadtrat in Berlin. In: Die Frau. 29(1921/22) H. 9 (Juni 1922), S. 274-277. Levy-Rathenau war in den Jahren 1919 bis 1921 Bürgerdeputierte (Arbeitsnachweis) mit beratender Stimme. Berliner Adressbuch, Jahrgänge 1919 bis 1921.

67 Exz., Wirkl. Geh. Rat Dr. Adolf Wermuth (1855-1927) Oberbürgermeister (1912-1920). Doflein, [Karl]: Gedächtnisrede [...]. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 33.

68 Vgl. Wahlplakat der DDP Frauen Groß Berlins. [Ende 1920]. [2] S. LAB F Rep. 240. Im Jahre 1920 wurden der Ortsteil Moabit, der eigentliche Tiergarten und Tiergarten-Süd sowie die ehemalige Schöneberger Vorstadt zum 2. Verwaltungsbezirk der neuen Stadtgemeinde Berlin zusammengeschlossen, der die Bezeichnung 'Tiergarten' erhielt. Am 24. März 1921 nahm das Bezirksamt Tiergarten seine Arbeit auf. Vgl. LAB A Rep. 032-08.

69 Doflein, [Karl]: Ansprache bei der Trauerfeier. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 12-13. Doflein, [Karl]: Gedächtnisrede. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 32-37.

'Demokratische Frauenberufspolitik'

Um 1920 erschien Josephine Levy-Rathenaus Buch 'Demokratische Frauenberufspolitik'. Hier flossen ihre Erfahrungen aus dem bisherigen politischen Wirken ein. Sie nahm Stellung zu besonders bedeutungsvollen Berufsfragen der Frau und hielt es u. a. für „unerlässlich notwendig, weibliche Sachverständige in alle Reichs- und Landeszentralbehörden, sowie in die wichtigsten diesen nachgeordneten Behörden zu berufen, die berufs- und wirtschaftspolitische Aufgaben zu lösen haben“. Resümierend unterstrich Josephine die Forderung der Frauen nach „Zulassung zu allen Arbeitsmöglichkeiten, [...] Berufsbildung, [...] Vertretung in allen Stellen, damit sie besser als bisher wirken können und nicht müßig bei Seite stehen müssen, während Arbeit die Lösung für das Land ist. Die Frauen arbeitsfähig und arbeitsfreudig zu machen, ist Zweck aller demokratischen Frauenberufsforderungen und Ziel überlegter planvoller Frauenberufspolitik der Deutschen demokratischen [!] Partei“.⁷⁰

Das Ziel „Reichsarbeits- und Berufsamt“ vor Augen

Am 7. Oktober 1921 fand in Köln die Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine statt. Josephine Levy-Rathenau wollte über die „Vergangenheit und Zukunft der Frauenberufsberatung“ referieren. Wegen ihrer Krankheit konnte sie jedoch nicht mehr persönlich erscheinen und musste ihren Text vorlesen lassen. Sie gab in ihm nicht nur einen „Rückblick über die Entwicklung der Berufsberatung, sondern auch über ihre eigene Lebensarbeit“.⁷¹ Sie verwies auf die ersten Ansätze einer staatlichen und zentralen Regelung der Berufsberatung, die erst im Verlaufe des Ersten Weltkrieges allgemein als sinnvoll angesehen wurde. Ein wesentliches Ziel aus der Sicht der Wirtschaft und des Staates war, die berufliche Ausbildung der heranwachsenden Generation sicherzustellen. So hatte Bayern bereits am 18. Dezember 1917 „gemeindliche Berufsberatungsstellen“, auch für Mädchen (!), beschlossen, die an die Arbeitsämter anzuschließen waren.⁷² Nach § 4 der Anordnung über Arbeitsnachweise vom 9. Dezember 1918 konnten die Gemeinden im Reich verpflichtet werden, „Einrichtungen für eine allgemeine gemeinnützige Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, insonderheit in Verbindung mit öffentlichen unparteiischen Arbeitsnachweisen, zu schaffen“. Die Länder setzten diese Bestimmung bald um, wobei Preußen im März 1919 zunächst auch die Jugendämter und Schulen als mögliche Träger vorsah.⁷³ Generell wurden mit oder ohne Anschluss an die Arbeitsämter Berufsämter bzw. Provinzial- oder Landesberufsämter eingerichtet. Levy-Rathenau sah die Errichtung des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung am 5. Mai 1920 als „eine gewisse Krönung“ an, weil die neue Reichsbehörde dem entsprach, was die Frauen bereits als „Reichsarbeits- und Berufsamt“ gefordert hatten.⁷⁴

70 Berlin, [1920], insbes. S. 37-38.

71 Vorbemerkung der Schriftleitung. In: Reichs-Arbeitsblatt / Nichtamtl. Teil. N. F. 1(1920/21), Nr. 28 (30. Nov. 1921), S. 1192*-1195*.

72 Levy-Rathenau hatte diesen Erlass überschwänglich begrüßt und „den wärmsten Dank aller in der Berufsberatungsarbeit Stehenden“ ausgesprochen. Der bayrische Ministerialerlass betreffend Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, in: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 5(1917/18) Nr. 5 (20. Feb. 1918), S. 84-86 und 97-99, hier S. 85.

73 Lewy[!]-Rathenau, Josephine : Behördliche Regelung der Berufsberatung in Preußen. In: Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. 28(1918/19) Nr. 31 (1. Mai 1919), Sp. 547-549. Schindler, [Ernst?]: Die Organisation der Berufsberatung in Preußen. In: Berufsberatung. Beilage zur Zeitschrift Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 1(1919) Nr. 1 (20. Apr.), S. 2-5. Kellner, [?]: Die Zersplitterung der Berufsberatung. In: Der Arbeitsnachweis in Deutschland. 8(1920/21) Nr. 11 (5. März 1921), S. 139-142.

74 Levy-Rathenau, Josephine. In: Reichs-Arbeitsblatt. 1921, S. 1194*.

Das Reichsamt erhielt nämlich unter anderen die Aufgabe, „im Einvernehmen mit den obersten Landesbehörden die Aufsicht über alle Einrichtungen, die zur Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung unterhalten werden“. Es bemühte sich umgehend um einheitliche Regelungen, z. B. hinsichtlich der Beratung, Berufskunde und statistischen Berichterstattung,⁷⁵ später auch verstärkt um die Ausbildung der Berater. Weil zu dieser Zeit bereits das Arbeitsnachweisgesetz vorbereitet wurde, in dem weitergehende Bestimmungen zur Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung erwarten wurden, sah auch Levy-Rathenau das „organisatorische Ziel als erfüllt“ an und stimmte der am 4. Oktober 1921 beschlossenen Auflösung des Kartells der Auskunftsstellen für Frauenberufe zu, da an dessen Stelle die Landes- und Provinzialämter traten bzw. bereits getreten waren. Einige verdiente Mitarbeiterinnen des Kartells traten in die Reichsarbeitsverwaltung über, so z. B. Käthe Gaebel, die nach dem Tod von Levy-Rathenau das Frauenberufsamt leitete, als Hauptreferentin für Berufsberatung im Reichsamt für Arbeitsvermittlung.⁷⁶ Das Frauenberufsamt bestand weiter; seine Bibliothek wurde in das Reichsamt für Arbeitsvermittlung verlegt.⁷⁷ Der „Deutsche Ausschuss für Berufsberatung“ hatte sich bereits im Frühjahr 1921 aufgelöst.⁷⁸ Zwar ließ das am 22. Juli 1922 vom Reichstag beschlossene Arbeitsnachweisgesetz die organisatorische Zuordnung der Berufsberatung weiterhin offen,⁷⁹ schließlich bestimmte auch Preußen am 15. Mai 1923 die Arbeitsämter zu den Trägern dieser Aufgabe. Allerdings durften nach dem Gesetz weiterhin private Einrichtungen Berufsberatung betreiben. Nach § 26 stellte das Reichsamt für Arbeitsvermittlung allgemeine Grundsätze für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung auf und übte die fachliche Aufsicht über die Einrichtungen aus.⁸⁰ 1922 bestanden im Reich 592 öffentliche Berufsberatungsstellen, von denen 56 hauptamtlich besetzt waren; über zwei Drittel der Einrichtungen gehörten zu öffentlichen Arbeitsnachweisen.⁸¹ Erst das im Jahr 1927 beschlossene AVAVG machte die öffentliche Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung zur Pflichtaufgabe der Reichsanstalt und verbot die gewerbsmäßige Ausübung dieser Tätigkeit.

75 Einheitliche Regelung der Berufsberatung. In: Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. 30(1921) Nr. 25 (22. Juni), Sp. 655.

76 Stets, Walter: Von den Ursprüngen der Berufsberatung. In: Blätter für Berufsberatung. Beilage zu Berufskundliche Mitteilungen. (1963) Nr. 13 (18. Sep.), S. 1-11, hier S. 4.

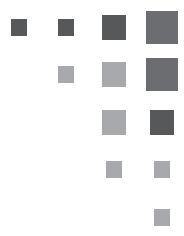
77 Soziale Praxis. Ebenda, Sp. 656.

78 G[aebel, Käthe]: Zur Organisation der Frauenberufsberatung. In: Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. 30(1921) Nr. 44 (2. Nov.), Sp. 1146-1148.

79 Syrup, [Friedrich]: Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung im Rahmen des Arbeitsnachweisgesetzes. In: Reichs-Arbeitsblatt / Nichtamtl. Teil. (1922) Nr. 18 (30. Sep.), S. 541-543. Gaebel, Käthe: Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung unter der Geltung des Arbeitsnachweisgesetzes. In: Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. 32(1923) Nr. 26 (28. Juni), Sp. 595-599.

80 Allgemeine Bestimmungen für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bei den Arbeitsnachweisämtern vom 12. Mai 1923 [sowie] Allgemeine Grundsätze für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung außerhalb der Arbeitsnachweisämter vom 12. Mai 1923. In: Reichsarbeitsblatt / Amtl. Teil. (1923) Nr. 10 (16. Mai), S. 309-311.

81 Stets, Walter, S. 4.



Früher Tod und ehrenvolle Nachrufe

Erste Zeichen einer Erkrankung zeigten sich bei Josephine Levy-Rathenau Anfang des Jahres 1915 in Folge derer sie sich einer ersten Operation unterziehen musste. Da sie sich danach mit „Lebenseifer“ und „Lebensbejahung“ alsbald wieder ihrer Arbeit im Nationalen Frauendienst widmete, erkannten vermutlich weder ihre Familie noch ihre Mitarbeiterinnen den Ernst ihrer Krankheit. Seit der zweiten Operation an Ostern 1919 erfüllte Josephine ihre Verpflichtungen zumeist unter Schmerzen und arbeitete mit „eisernem Willen“.

Am Morgen des 15. November 1921 starb sie in Berlin einen „sanften“, von ihrer langjährigen Krankheit „erlösenden“ Tod. Ihre letzte Ruhe fand Josephine Levy-Rathenau auf dem Jüdischen Friedhof Schönhauser Allee in einem Grab in der zweiten Reihe des Ehrenganges. Hier wurden Verstorbene bestattet, die sich um die Jüdische Gemeinde Berlin oder das Judentum im Allgemeinen verdient gemacht hatten. Das später errichtete Denkmal aus Sandstein zieren „drei Schalen mit stilisierten Rosensträußen“ als Zeichen des Paradieses und der Auferstehung und die schlichte Inschrift ihres Namens auf der Vorderseite.⁸² Auf diesem Friedhof sind viele Verwandte aus ihrem engeren und weiteren Familienkreis bestattet, u. a. auch der Maler Max Liebermann (1847-1935).

Gertrud Bäumer richtete in ihrer „Ansprache bei der Trauerfeier“ ein „Wort des Dankes und des Abschieds“ an die Anwesenden und charakterisierte die Verstorbene als „starke, lebendige, tatfrohe Persönlichkeit“, die mit sachlicher Strenge, „klarem Arbeitsbewußtsein“, „unerschöpflicher Schaffenslust“, „warmherzigem Realismus“ und „schöpferischem Sinne [...] aus dem kleinen Anfang das sozialpolitische Hilfswerk der Berufsberatung geschaffen [hat], das in Organisation und Methode vorbildlich geworden ist auch für die viel später einsetzende Berufsberatung der Knaben“.⁸³

Im 'Berliner Frauenclub von 1900' würdigte Else Freyhan vor allem die Zusammenarbeit und die drei großen Aufgaben, denen sich Josephine Levy-Rathenau über Jahre widmete: Die Auskunftsstelle für Frauenberufe, der Berliner Nationale Frauendienst und die Tätigkeit als Stadträtin. Sie schilderte die „starke Persönlichkeit“ und betonte die „geistige Überlegenheit der Führerin einer solchen Frauenschar“ und „ihren treuen Dienst an der Volksgemeinschaft“.⁸⁴

Im Deutschen Lyceum-Club wandte sich Elisabeth Altmann-Gottheiner, die mit Josephine Levy-Rathenau seit der Zeit der 'Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit' neben „gleich gerichteter Arbeit“ auch eine „echte Freundschaft“ verband, am 6. Januar 1922 an die Trauerversammlung und richtete besonders den Blick ins Innere von Josephine: „Vielleicht beruhte das letzte Geheimnis ihres Erfolges darin, daß hinter Sache und Zweck ein warmes, starkes Frauenherz wohnte [...]. Es bleibt aber ihr Hauptverdienst, die ganze Tragweite des Berufsproblems für die Frauen erkannt zu haben. Das volkswirtschaftlich wie sozial bedeutungsvolle Problem, Sinnlosigkeiten der Berufswahl zu vermeiden, Vorurteile vor allem den Frauen gegenüber zu zerstören. [...] Daß im Laufe der Zeit unter Josephine Levy-Rathenaus Leitung die ganze große Organisation der Frauenberufsberatung in Deutschland, die in vieler Beziehung auch für die erst

82 Köhler, Rosemarie und Ulrich Kratz-Whan: Der Jüdische Friedhof Schönhauser Allee. Berlin, 1992, S. 105.

83 Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 1-13. Neben Gertrud Bäumer würdigten auch der Stadtverordnete Otto Merten, Bürgermeister Karl Doflein und Max Simon als Obmann des Betriebsrates der Firma Dr. Max Levy die Verstorbene.

84 Freyhan, Else: Gedächtnisrede gehalten im Berliner Frauenclub von 1900. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 14-20.

viel später einsetzende männliche Berufsberatung vorbildlich wurde, daraus hervorwuchs, ist ausschließlich ihrem unvergleichlichen Organisationstalent und ihrer unermüdlischen Pflichttreue zu verdanken. Sie gab die Anregung, daß ähnliche Berufsberatungsstellen wie die Berliner in anderen deutschen Städten gegründet wurden.“⁸⁵

Der Nachruf in der Fachzeitschrift 'Arbeit und Beruf' wertete: „In der Frauenbewegung hatte sie die Führung auf dem Gebiet der Frauenberufs- und -arbeitsfragen. Sie stellte sich mitten in den Beratungs- und Aufklärungsdienst für die erwerbsbedürftige, notbedrängte und nach lebenfüllender Arbeit verlangende Frauenwelt. Sie schuf den Gedanken der Berufsberatung. Seine Ausbreitung, Vertiefung und wissenschaftliche Durchdringung wurde bis zur letzten Lebensstunde ihre Lebensaufgabe.“⁸⁶

Richard Liebenberg stellte im Jahre 1922 fest: „Durch diese Taten ist Josephine Levy-Rathenau die eigentliche Begründerin und Bahnbrecherin der Berufsberatung, insbesondere der Frauenberufsberatung, geworden“ und bedauerte, dass sie verstarb, „als die Berufsberatung sich gerade anschickte, als allgemeine, öffentliche, gemeinnützige Einrichtung – ein Ziel, das Josephine Levy-Rathenau mit allen Kräften erstrebte und schließlich erreichte [...]. So sehr sie sich auch freute, dieses Ziel verwirklicht zu sehen, konnte sie jedoch in ihren letzten Lebenstagen eine bange Sorge, wie uns die ihr Nahestehenden berichtet haben, nicht los werden, daß auch die Berufsberatung in absehbarer Zeit das Schicksal aller öffentlich gewordenen sozialen Einrichtungen teilen könnte: unter dem Einfluß bürokratischer Formen zu erstarren, schematisch und leblos zu werden. Diese ihre letzte Sorge soll uns, die wir ihr Werk fortzusetzen und auszubauen uns bemühen, gleichsam als Vermächtnis zur Warnung und zum Ansporn dienen, die Berufsberatung stets in lebendiger Führung mit den Menschen und mit dem Wirtschaftsleben lebensfähig zu erhalten und immer fruchtbringender auszugestalten.“⁸⁷

Emilie Herrmann bilanzierte im Jahre 1927: „Was Frau Levy-Rathenau für die Berufsberatung bedeutet hat, und wie das von ihr Geschaffene noch lange nachwirken wird, ist von berufener Seite ausgesprochen und gewürdigt worden. Wir Berufsberaterinnen schulden ihr besonderen Dank für den heißen Eifer, mit dem sie zwei Jahrzehnte lang das Interesse für Frauenberufsausbildung und -berufsarbeit geweckt und gefördert hat. Weibliche Berufsberatung und Frau Levy-Rathenau bleiben für diejenigen, die den Vorzug hatten, diese hervorragende Frau in der Arbeit kennen zu lernen, untrennbare Begriffe.“⁸⁸

85 Altmann-Gottheiner, Elisabeth: Gedächtnisrede gehalten im Deutschen Lyceum-Club. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 20-31. Bürgermeister Karl Doflein warf „wenige kurze Streiflichter auf das Wirken der teuren Entschlafenen“. Doflein, Karl: Gedächtnisrede gehalten im Deutschen Lyceum-Club. In: Josephine Levy-Rathenau [1922], S. 32-37.

86 Frau Levy-Rathenau †. In: Arbeit und Beruf. 1(1921/22) Nr. 2 (20. Nov. 1921), S. 80.

87 Liebenberg, Richard: Die Berufsberatung der Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Berlin, 1922. (Flugschriften zur Berufsberatung, Heft 8). S. 13-14.

88 Herrmann, Emilie: Berufsberatung für Frauen und Mädchen. Berlin, 1927. (Die Praxis der Berufsberatung, Band 3,3). S. 86.

